Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Sonnabend, den 2. Februar 1884.** **Nr. 56.**

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung vom 1. Februar.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:
Fortsetzung der Etatsberathung.
Kultusetat.
Kapitel 119 (Universitäten).

Abg. Stöcker hat zu der Berathung des Kultus-Etats im Abgeordnetenhause folgenden Antrag gestellt:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß auch in den Fortbildungsschulen von nicht obligatorischem Charakter die Ertheilung des Unterrichts während der Stunden des Hauptgottesdienstes untersagt werde.“

Abg. Reichensperger (Köln) bespricht in einer längeren Rede verschiedene Mißstände des Universitätswesens. Er beleuchtet einen Programm-Artikel der „Allgemeinen deutschen Studenten-Zeitung“, in welchem aus studentischen Kreisen heraus verschiedene Reformvorschläge gemacht wurden, erkennt an, daß seit dem vorigen Jahre manche von ihm befürwortete Besserung, namentlich bezüglich der Besetzung der durch den Kulturkampf gelichteten Lehrstühle eingetreten sei, bemängelt indessen die noch fortdauernden Mißstände der Universitätsferien und geht dann auf das von ihm schon häufig ventilirte studentische Duellunwesen näher ein. In dieser Frage sei während des letzten Jahres eine Wendung eingetreten, welche vielleicht heilsam wirken könne. Das Reichsgericht habe nämlich das Duell mit geschliffenen Schlägern in einem Erkenntniß als ein Duell mit tödtlichen Waffen bezeichnet und bestraft. Redner zeigt dem Hause eine wahre Blumenlese von Duellgeschichten in Zeitungs-Ausschnitten und verlangt von dem Minister ernstliche Schritte gegen dieses Unwesen. Alsdann auf sein Lieblingsthema, den verderblichen Frühschoppen der Studenten, übergehend, bemerkt er, daß, als er diese Angelegenheit zum ersten Male im Hause zur Sprache brachte, er eine große Zahl anonymer Zuschriften erhalten, deren Inhalt ihn so recht von der abstumpfenden Wirkung des Frühschoppens überzeugt hätte. (Heiterkeit.) Die Kommis tränken jetzt auch schon ihren Frühschoppen, dann gehe derselbe auf die Referendarien über und bleibe endlich bei den Beamten. (Heiterkeit.) Auch hier wünscht Redner Remedur, welche er auf das unmäßige Trinken der Studenten überhaupt ausgedehnt zu sehen wünsche. Weiter verlangt er die Beibehaltung der lateinischen Sprache bei der Doktor-Promotion, er protestirt nochmals gegen die Vivisektionen, und bittet das Haus und die Regierung, diese Sache nicht so leicht zu nehmen, namentlich aus Humanitäts-Duselei. Zum Schlusse kommt Redner auf seine vorjährigen Aeußerungen bezüglich des Cliquenwesens unter den Professoren auf den Universitäten zurück und verliest einen Brief des Ministers über einen, von ihm im vorigen Jahre genannten Fall bei der philosophischen Fakultät in Breslau. Der Minister hatte Untersuchung der Sache angeordnet und theilt mit, daß sowohl die Fakultät in Breslau wie deren einzelne Mitglieder in dem betreffenden Falle vollständig korrekt mit einer Sachlichkeit gehandelt hätten, die allgemeine Anerkennung gefunden habe. Damit sei diese Sache abgethan, Redner schließt mit der Bitte, es möge von Staatswegen dahin gewirkt werden, daß die gerügten Schäden allmälig beseitigt würden, damit die Universitäten nach allen Richtungen hin rein und klar vor der Welt dastehen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Graf (nationalliberal) spricht den Wunsch aus, daß auch bei den übrigen Universitäten, wie bei der Universität Berlin, im nächsten Etat eine Position eingestellt werden möge für ein Institut für medizinische Chemie und Hygiene.

Abg. Huyssen (freikonservativ) behauptet, daß Reichensperger zu schwarz gemalt habe. Die Studenten legten oft den Keim zu künftigen Krankheiten durch zu großen Fleiß; allerdings auch durch übermäßiges Trinken, was man aber nicht werde abschaffen können. In Bezug auf das Trinken stehe unser Zeitalter nicht schlechter, als alle früheren (Heiterkeit); was die Vivisektion anlange, so verweise er auf eine andere Art der Vivisektion, nämlich auf die vielfachen Angriffe, welche man hier im Hause auf die Minister mache. (Schallendes Gelächter.) Zur Erweiterung des Nutzens der Universitäten empfiehlt Redner Vorlesungen über eine allgemeine Rechtskunde. (Widerspruch.)

Abg. Dr. Windthorst: Ich bedauere, mit dem Herrn Vorredner in fast allen Punkten nicht einverstanden sein zu können. (Bravo!) Ich bin der Ansicht, daß die jungen Leute in den meisten Fällen viel fleißiger sein könnten, denn das beweisen die Examina. Ich will einem erlaubten Frohsinn der Studirenden nicht entgegentreten; aber auch hier heißt es: Maß in allen Dingen, denn der Frühschoppen ist ein sozialer Fehler der schlimmsten Art. Derselbe ist aber nicht allein in der studirenden Jugend vorhanden, sondern in allen Ständen, und wenn wir uns so recht in die Brust fassen, müssen wir uns sagen, es wird auch bei uns zu viel Frühschoppen getrunken. (Heiterkeit.) Es wird dadurch ein gut Theil unserer Arbeitszeit vergeudet, und ich bedauere, daß z. B. auch die Gerichte eine Pause machen, um ihren Frühschoppen zu nehmen. Dem Duellunwesen kann man nicht stark genug zu Leibe gehen, ich erkläre es für einen absoluten Unfug. Gegen den Vorschlag des Vorredners, eine Vorlesung über allgemeine Rechtskunde einzurichten, muß ich mich ganz entschieden erklären. Wir haben oberflächliche Bildung genug und wir würden dadurch nur die Winkelkonsulenz fördern. (Sehr richtig!) Im Uebrigen bewillige ich die Mittel für die Universitäten mit Vergnügen. (Beifall.)

Abg. Dr. Virchow tadelt die große Zahl von Extraordinarien an den preußischen Universitäten, wodurch eine Art von wissenschaftlichem Proletariat geschaffen würde, dessen sich der Staat jedenfalls nicht rühmen könne. Wenn Reichensperger dem Kliquenwesen an der Universität Breslau den Vorwurf gemacht, daß es einen Professor ins Ausland getrieben, so sei es früher der Stolz der preußischen Universitäten gewesen, das Ausland mit deutschen Lehrern zu versorgen. Aber die neueste Wirthschaftspolitik habe auch hier störend gewirkt, denn sie habe uns mit fast allen Nationen verfeindet, worunter auch die Universitäten in fühlbarer Weise leiden, denn die deutschen Professoren würden im Auslande nicht mehr gesucht. Wenn Reichensperger ihm wieder die Erfindung des Wortes „Kulturkampf“ zum Vorwurf gemacht, so schäme er sich dessen nicht. Er rechne es sich zur Ehre an, daß es eine Zeit gegeben habe, wo er dem Fürsten Bismarck und der deutschen Regierung höhere Zwecke zugetraut, als sich nachher ergeben habe. Der Kulturkampf, von dem er gesprochen, als er das Wort in das Programm der deutschen Fortschrittspartei brachte, war ein anderer, als der sich später entwickelte. Für den Mißbrauch des Wortes sei er daher nicht verantwortlich. Was nun die Vivisektion anlangt, so haben die Herren, welche sich dagegen aussprechen, in der Regel nur eine Art von Broschüren gelesen, welche man ihnen in die Hand gelegt hat. Wenn Jemand über diese Lebensfrage der Wissenschaft ein Urtheil fällen will, so sollte er dasselbe nicht auf Grund solcher Pamphlete abgeben; es giebt eine ganze große Literatur über diesen Gegenstand von den bedeutendsten Gelehrten. Lesen Sie doch auch einmal diese Bücher. Die Angriffe gegen die Vivisektion haben in der That keinen Sinn, so lange die Thiere von dem Standpunkte z. B. der Agrarier behandelt werden, denn Sie werden auch wohl anerkennen, daß es nicht die natürliche Aufgabe der Thiere ist, geschlachtet zu werden. Werden Sie Vegetarianer, züchten Sie keine Ochsen und Hammel mehr, dann können Sie auch gegen die Vivisektion auftreten. (Beifall.)

Abg. v. Zitzewitz anerkennt die hervorgehobenen Nachtheile des Trinkens auf den Universitäten, worin bedauerlicherweise geradezu eine Force gesucht werde. Er verurtheilt dies, wie alle anderen Auswüchse, so vor Allem das Duell mit tödtlichen Waffen und die sogenannten „Hatzen“, Massenduelle einer studentischen Korporation gegen die andere. Ueber das einfache Schlägerduell denkt Redner anders. Der Kösener Seniorenkonvent habe die Duellfrage ernst erwogen und eine Remedur der Auswüchse sei danach zu hoffen. Vor Allem aber müsse er die Korpsstudenten in Schutz nehmen, auf denen seit Jahren so zu sagen Erbsen gedroschen wurden. Der Korpsstudent ist ebenso fleißig wie jeder andere, und es gehen aus diesem Kreise die tüchtigsten Männer hervor. Von den gegenwärtigen Ministern sind 5 Korpsstudenten gewesen, und im Zentrum sitzen sogar Geistliche, welche seiner Zeit die Klinge kräftig geschwungen haben. Nun habe neuerdings eine Art polizeilicher Hetzjagd gegen die Korps sich geltend gemacht. Redner erinnert an den Würzburger Fall Moschle, in Folge dessen Haussuchungen stattfanden. Bei denselben fand man die Paukbücher der Korps, und der Staats-Anwalt hat nun gegen alle darin als Paukanten verzeichnete Herren, zumeist Männer in Amt und Würden, Anklage erhoben. Das schieße entschieden über das Ziel hinaus! Mit der Abschaffung der studentischen Mensur, welche als Waffenübung geradezu von erziehlicher Bedeutung für die jungen Leute sei, entziehe man dem Studenten das Mittel zum honorigen Austrage von Streitigkeiten und verweise ihn auf den Weg der „Holzerei“. Mit den Waffenkonfiskationen nöthigt man die Korps nur zu neuen Geldausgaben, denn verschwinden werden diese Waffen nie. Uebrigens habe Redner in seiner Studentenlaufbahn es nie erlebt, daß ein bei der gewöhnlichen Mensur Verwundeter daran gestorben sei. Man gehe deshalb mit diesen Dingen nicht zu streng ins Gericht. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Kultusminister v. Goßler verweist auf die Thatsache, daß die Duelle nachgelassen, seitdem er den Universitäts-Kuratorien das Reichsgerichts-Erkenntniß hat zugehen lassen, wonach die einfache Schläger-Mensur als Zweikampf mit tödtlicher Waffe charakterisirt wird. Dem gegenüber erinnert der Minister daran, daß in der Zeit, wo jenes Urtheil eben gefällt war, eine Eingabe im Reichstage zirkulirte, welche dieses Urtheil für die studentischen Mensuren eingeschränkt wissen wollte. Den Frühschoppen betreffend, anerkennt der Minister, daß derselbe arbeitsunfähig mache; indeß neigt er der Ansicht zu, daß dieses Institut erst aus dem öffentlichen Leben bei der Studentenschaft importirt worden sei. Reformiren wir darum vor Allem an uns, d. h. in unseren Alters- und Gesellschaftskreisen. Zu bedauern sei, daß auf den kleinen Universitäten die großstädtische Zeiteintheilung Platz gegriffen habe. Seine (des Ministers) Bestrebungen in der Fürsorge für körperliche Uebungen der Jugend haben erfreuliche Erfolge gehabt; indeß möge man hier nicht Alles vom Staate verlangen, sondern zur Unterstützung derartiger Privatbestrebungen auch einmal in die eigene Tasche greifen! Eine Enquete über den Fleiß der akademischen Jugend lasse sich nicht anstellen (Heiterkeit), allein er müsse bekennen, daß es auf diesem Gebiete im Allgemeinen besser geworden sei, selbst bei den Juristen. (Heiterkeit.) Das sogenannte Einpauken zum Zwecke der Examina hält der Minister für einen großen Krebsschaden; auch will er es abschaffen, daß mit der Referendar-Arbeit die Doktorwürde erlangt werde. Für die Ernennung von Privatdozenten zu außerordentlichen Professoren sei es schwierig, Grenzen zu finden; doch haben sich hier mit der Zeit bestimmte Grundsätze ausgebildet. Der vom Abg. Virchow angeführte „Gelehrtenexport“ aus Deutschland habe nicht nachgelassen, im Gegentheil seien erst kürzlich wieder mehrere deutsche Gelehrte nach Dorpat und Brüssel berufen worden. Er (der Minister) habe nicht die Mittel, jungen Gelehrten schon früher etatsmäßige Stellung zu verleihen. Diesen steht das Ausland offen, und sie kommen vermöge ihrer unentwegten Beziehungen zur preußischen Unterrichts-Verwaltung meist in circa 10 Jahren als gereifte Männer zu den heimischen Lehrstühlen zurück. Auf einzelne Anregungen der Vorredner eingehend, schließt der Minister seine Ausführungen unter allgemeinem Beifall des Hauses.

Abg. Dr. Enneccerus bedauert das erwähnte Reichsgerichts-Erkenntniß betreffs der studentischen Mensuren. Könne nicht schließlich ein jeder Gegenstand als ein solcher bezeichnet werden, mit welchem der Tod eines Menschen herbeigeführt werde? (Sehr richtig!) Gegenüber den Ausführungen bezüglich der sogen. Einpaukereien zu den Prüfungen warnt Redner vor deren Identifizirung mit den ordentlichen Repetitorien. Bezüglich der juristischen Ausbildung verlangt Redner in erster Linie praktische Leistungen, welche beweisen, daß der Student wirklich etwas gelernt hat, im Gegensatz zu der Mosaikarbeit, welche leicht erreicht werde an der Hand der wissenschaftlichen Werke. Redner verlangt in diesem Sinne eine anderweite Regelung der juristischen Examina. (Beifall.)

Abg. Dr. Wagner (Osthavelland) hebt hervor, daß die Ausschreitungen der akademischen Jugend auf die übertriebene Strenge im Schulwesen zurückzuführen seien. (Sehr wahr!) Der Primaner, welcher ein großes Arbeitspensum zu bewältigen hat, namentlich im Semester des Maturitäts-Examens, dürfe bei Strafe keinen Erholungsort besuchen, um ein Glas Bier zu trinken! Da dürfe man sich nicht wundern, daß solche junge Leute, wenn sie zu der langersehnten akademischen Freiheit gelangen, vielfach über die Stränge schlagen. Die Frage der Vivisektion wolle er nur kurz insofern berühren, als er — wahrscheinlich von guten Freunden — anonym Briefe erhalten habe, in denen es hieß: er sei keinen Schuß Pulver werth, man wolle ihn daher vivisezieren. Diesen Leuten wolle er nur rathen, sich vorher tüchtig einzuüben, bevor sie an diese Prozedur herantreten. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Langerhans ist in seiner Erfahrung bezüglich der studentischen Mensuren zu einem anderen Ergebniß gelangt, wie der Abg. von Zitzewitz, in dessen Ausführungen man eine Befürwortung des Duells erblickt. Wie reime sich das mit dem christlichen Standpunkte zusammen? Man schaffe auch das studentische Duell ab, welches ja schon so mancher Familie Trauer bereitet hat. (Beifall links.)

Darauf wird nach einigen persönlichen Bemerkungen der Titel 1 des Kapitel 119 betreffend „Zuschuß für die Universität Königsberg“, unter regierungsseitig anheimgestelltem Abstrich für eine in Zukunft wegfallende Professur, bewilligt.

Bei Titel 2 (Universität Berlin) wünscht Abg. Thilenius größere Berücksichtigung der Laryngoskopie auf den Universitäten.

Abg. Schmidt (Stettin) spricht sich gegen den Vorschlag aus, Professoren zu Prüfungs-Kommissarien zu machen. Oft ereigne es sich, daß ein Professor erst in dem Moment Zuhörer bekomme, wo er in die Prüfungs-Kommission versetzt werde. Man übe so einen Zwang auf die Studenten aus und durchbreche so das Prinzip der Lehrfreiheit.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) bemängelt, daß in Berlin noch immer kein Lehrstuhl für Zahnheilkunde existirt. So sei es gekommen, daß wir, die wir doch sonst in allen anderen Branchen exportiren, Zahnärzte importiren müssen, die zugleich auch zu uns kolossale Honorare importiren, die für die mittleren Klassen unerschwinglich sind. Die Aermeren werden so in die Hände von Pfuschern getrieben, und mancher Zahn und mancher Kinnbacken müsse diesen Leuten zum Opfer fallen.

Geh. Rath Althoff theilt diese Ansicht vollständig und verspricht Abhülfe.

Abg. Köhler (Göttingen) bedauert, daß ältere Professores im Gehalte von jungen Gelehrten übertroffen werden und plaidirt für eine Alterszulage für Professoren, nach dem Vorbild von Oesterreich und Baiern.

Bei der Universität Greifswald tritt

Abg. Schmidt (Stettin) für Vermehrung des Bibliothekfonds an dieser Universität und für geeignetere und angemessenere Auditorien ein.

Abg. Bierling tritt diesen Wünschen bei.

Der Titel wird bewilligt.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Bötticher wurde am 31. Januar eine Plenarsitzung des Bundesraths abgehalten. Die Versammlung genehmigte u. A. den Ausschuß-Antrag betreffend den Tarazuschlag bei der Einfuhr von Wein und Petroleum und erklärte sich aus Billigkeitsrücksichten ausnahmsweise einverstanden mit der Rückerstattung der für eine obrigkeitlich genehmigte öffentliche Ausspielung gezahlten Reichsstempelabgabe.

— Aus Münster wird der „Germania“ telegraphisch gemeldet: „Das Domkapitel erläßt eine Bekanntmachung, daß der Bischof in der Stille heimzukehren wünscht. Nach der Rückkehr wird ein Dankamt in der Kathedrale stattfinden an einem vorher bekannt zu machenden Tage. Auf diesen Tag wird die Beflaggung der Häuser und die Illumination verlegt. Von der Entsendung von Deputationen hat der Bischof gebeten, Abstand zu nehmen.“

— In Abgeordnetenkreisen ist, wie der „M. Ztg.“ berichtet wird, eine Angabe verbreitet, wonach an einer der entscheidenden Stellen die Aeußerung gefallen wäre: „Wenn die Kurie die Aufhebung des geistlichen Gerichtshofes und die Zurückberufung der abgesetzten Erzbischöfe, Graf Ledochowski und Melchers, zur unerläßlichen Bedingung des Friedens machen wollte, dann würden wir den letzteren nie erlangen.“ So lautet die Angabe. Wie weit sie ge-

nau zutrifft, bleibe dahingestellt, indessen wird man bei einiger Kenntniß der Verhältnisse zugeben müssen, daß damit im Großen und Ganzen die Lage richtig gekennzeichnet ist.

— Der verantwortliche Redakteur der „Volkszeitung", Herr Berghausen, befindet sich zur Zeit in Plötzensee, da er wegen „Bismarck-Beleidigung" zu Gefängnißstrafe verurtheilt ist. Es schweben über ihm noch mehrere Preßprozesse, so daß er, als er vorgestern wieder vor Gericht geladen war, nicht einmal wußte, um was es sich handle. Er sollte wieder eine Beleidigung gegen den Reichskanzler begangen haben in einem Artikel, welcher sich gegen die Behauptungen der „Nordd. Allg. Ztg." richtete, der Reichskanzler werde nicht geschützt gegen Beleidigungen. Der Vertheidiger des Herrn Berghausen, welcher die Anklageschrift in Händen hatte, war nicht erschienen und der Angeklagte bat um Aufschub der Verhandlung. Der Gerichtshof ging darauf nicht ein, sprach nach kurzer Berathung sein Schuldig aus und verurtheilte Herrn Berghausen zu einer weiteren Gefängnißstrafe von sechs Monaten. Die „Volkszeitung" bemerkt dazu: „Es ist das ungefähr das Strafmaß, welches sonst wohl wegen Majestätsbeleidigung, schwerer Mißhandlung, Vergehen gegen die Sittlichkeit u. s. w. verhängt wird." Wenn man bedenkt, daß es die Aufgabe und der Beruf einer politischen Zeitung ist, die Handlungen der Behörden, auch der höchsten, einer Kritik zu unterziehen, und es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine scharfe Grenze zwischen einem erlaubten und einem unerlaubten Tadel zu ziehen und den Begriff einer strafwürdigen Beleidigung festzustellen, so muß ein solches Urtheil außerordentlich hart erscheinen. Die „Volkszeitung" führt an, es sei ihr begegnet, daß sie wegen des Ausdrucks „Scheinkonstitutionalismus" zu schwerer Strafe verurtheilt wurde, indem der Richter auseinandersetzte, daß in diesem Worte der Vorwurf des Eidbruchs gegen das Ministerium enthalten sei. Bei solchen Urtheilen kann man sich nicht wundern, daß sich in der liberalen Presse wieder die alte Forderung erhebt, die Preßprozesse dem Schwurgericht zu überweisen.

— Wie aus Zentrumskreisen mitgetheilt wird, soll der Breslauer Domprobst Dr. Kayser zum Koadjutor von Limburg designirt sein. Von anderer Seite wird Herr Domdechant Klein zu Limburg genannt.

Provinzielles.

Stettin, 2. Februar. Neuerdings ist eine behördliche Anweisung zur Erhaltung von Grabhügeln aus vorgeschichtlicher Zeit im Interesse der geschichtlichen Forschungen ergangen. Hinsichtlich der im Eigenthum des Staats befindlichen Grundstücke, wie Domänen, Forsten, Moore, wird bestimmt, daß die auf solchen Grundstücken vorhandenen Grabhügel erwähnter Art sorgfältig erhalten und darin keine Grabungen vorgenommen werden, und wenn eine wirthschaftliche Nothwendigkeit zur Beseitigung solcher Hügel vorliegen sollte, jedenfalls damit nicht eher vorzugehen sei, als bis die Genehmigung der Regierung eingeholt ist. Diese Schutzmaßregeln sind auch auf die Grabhügel in Grundstücken anzuwenden, welche sich im Eigenthum der Gemeinden und Kreise befinden.

— In den letzten Jahren hat man beim Menschen eine Krankheit, die Actinomykose, kennen gelernt, welche durch eigenthümliche Pilze, Strahlenpilze (Actinomyces) verursacht wird. Diese Pilze veranlassen in dem befallenen Körper langwierige Eiterungen, vorzugsweise des Knochengerüstes und der Brusthöhlen (Pleuren), und in den meisten Fällen den Tod des Erkrankten. Zwar hat man nach und nach auch ähnliche pathologische Zustände der Hausthiere und vorzugsweise des Rindviehs kennen gelernt, immerhin blieb es aber ein Räthsel, wie der Mensch infizirt werde; denn die Organe und Geschwülste der Schlachtthiere, in denen sich Strahlenpilze etablirt haben, sind in den meisten Fällen so ekelhaft, daß selbst der gewissenloseste Schlächter sie kaum zu Nahrungszwecken verwerthen würde. Jetzt scheint dies Räthsel eine plötzliche Lösung gefunden zu haben, denn wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, hat der städtische Thierarzt Herr H. C. J. Duncker in Berlin kürzlich das häufigere Vorkommen des Strahlenpilzes im Schweinefleische, also in einem der wichtigsten menschlichen Nahrungsmittel, unzweifelhaft nachgewiesen. Das merkwürdigste bei dieser Entdeckung ist, wie D. meint, daß der Pilz sowohl, wie auch die Gebilde, in denen er zur Entwickelung gelangte, einem Jeden bekannt sein müssen, der sich einige Zeit lang mit der mikroskopischen Fleischschau beschäftigt hat; daß derselbe also wohl bekannt, aber noch nie als solcher erkannt worden ist. Das Resultat seiner Untersuchungen hat D. in der anfangs dieses Monats erschienenen Nummer der „Zeitschrift für Mikroskopie und Fleischschau" (Verlag E. Hopf in Spandau), veröffentlicht. Es ist zu erwarten, daß die Medizinalbehörden diesem mikroskopischen pflanzlichen Parasiten, der, ebenso wie die Trichinen, langwierige, ja tödtliche Erkrankungen des Menschen zu veranlassen vermag, die ihm gebührende Aufmerksamkeit schenken werden.

— Behufs örtlicher Kompetenz-Abgrenzung der Wrakanstalten für Salzheringe aus den Salzereien der Insel Usedom ist zwischen den königlichen Regierungen zu Stralsund und Stettin vereinbart worden, daß die auf der Insel Usedom belegenen Ortschaften östlich von Zinnowitz der Wrakanstalt zu Swinemünde, die Ortschaft Zinnowitz und die weiter westlich belegenen Ortschaften dagegen der Wrakanstalt zu Wolgast überwiesen werden. Die Wrakanstalt zu Wolgast ist nicht befugt, Heringe aus den Ortschaften östlich von Zinnowitz anzunehmen.

— In der Woche vom 20. bis 26. Januar kamen im Regierungsbezirk Stettin 172 Erkrankungs- und 32 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 68 Erkrankungen und 5 Todesfälle zu verzeichnen sind, und sind die Kreise Greifenhagen mit 25 und Saatzig mit 23 Erkrankungen am stärksten betheiligt. Demnächst folgt Dyphtherie mit 64 Erkrankungen (18 Todesfällen); hieran kamen die meisten Erkrankungen im Kreise Usedom-Wollin (21) vor, darauf folgt der Kreis Demmin (17) und der Kreis Regenwalde (11). An Darm-Typhus erkrankten 25 Personen (4 Todesfälle), die meisten Erkrankungen sind hier im Kreise Regenwalde (10) zu verzeichnen. Endlich erkrankten an Scharlach und Rötheln noch 15 Personen (5 Todesfälle).

— Der deutsche Samariterverein thut gegenwärtig einen Schritt, der für den praktischen Erfolg seiner menschenfreundlichen Bestrebungen von großer Bedeutung sich vielleicht erweisen dürfte. Beabsichtigt wird nämlich, durch einige jüngere Aerzte die Küsten der Ost- und Nordsee bereisen zu lassen, um auf den Stationen zur Rettung Schiffbrüchiger in erster Linie die Mannschaften der Rettungsboote und weiter auch sonstige geeignete Persönlichkeiten in der ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen zu unterrichten. Der Verein fordert soeben jüngere Aerzte auf, sich für solchen Zweck zu melden.

— Die Vertheidigung in dem erneuerten Schwurgerichtsprozesse gegen die der Brandstiftung der Synagoge in Neustettin angeklagten Juden wird von den bisherigen Vertheidigern, Herrn Rechtsanwalt und Notar Sello, Herrn Justizrath Scheunemann in Köslin und Herrn Justizrath Dr. Makower geführt werden.

— Im Laufe des Monats Januar gingen bei der Zentralstelle für Vereins-Armenpflege 530 Meldungen ein; 29 Hülfesuchende wurden mit Mittagessen, 381 mit Nachtquartier und 3 mit Brod unterstützt, 6 suchten Arbeit nach, die auch in zwei Fällen nachgewiesen werden konnte. 9 Hülfesuchende wurden der Fleischer-Innung und 40 den Spezialvereinen überwiesen, während 60 Gesuche als unbegründet abgewiesen werden mußten.

— Am 31. v. M. Abends wurden dem Schuhmachermeister Birkholz aus seinem Laden ein Paar Stiefel im Werthe von 9 Mark gestohlen.

— (Stadttheater.) Der gegenwärtige Gast unseres Theaters, Herr Hofschauspieler Maximilian Ludwig aus Berlin, hat gestern vor gut besetztem Hause den „Hamlet" gespielt und damit einen hier fast beispiellosen Erfolg errungen. Im Laufe des Abends wurde der verehrte Künstler nicht weniger als 21 Mal hervorgerufen. Die in den oberen Rängen besonders stark vertretene studirende Jugend hat wohl in der Hauptsache diesem geistreichen Interpreten des schwankenden Hamletcharakters diese ekstatische Aufnahme bereitet. Das war kein ephemerer Erfolg, das war nachhaltige Begeisterung, die Herrn Ludwig für seine weiteren Gastdarstellungen von wesentlichem Nutzen sein wird. Aber auch der ruhig wägende Beurtheiler wird an dieser Begeisterung einen gewissen Antheil gehabt haben und dem genialen Künstler zugestehen müssen, daß er ihm den Dänenprinzen in menschlich wahrer und menschlich klarer Gestalt vorgeführt habe. Auch er wird sich im Innersten getroffen gefühlt haben von den ins Herz sich bohrenden Tönen des Jammers, Abscheus und Rachegefühls, die das volltönende Organ dieses Hamlets in so packender Gewalt anzuschlagen verstand. Wir halten Ludwigs Hamlet für eine vollendete Leistung, auch dann noch, wenn er es uns erspart, die nichts weniger als zarte Szene mit Laertes am Grabe der Ophelia ansehen zu müssen. Die dem verehrten Gast zu Theil gewordene Unterstützung von Seiten unserer heimischen Mitglieder ist nicht des Rühmens werth. Doch soll Herr Seidler für seinen prächtigen Polonius nicht ohne Anerkennung bleiben. Aber der Rest — ist Schweigen.}

— **Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** beträgt

im Januar 1884	M.	21280.05
im Januar 1883	M.	20732.30
1884	+ M.	547.75

♂ **Bütow**, 31. Januar. In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. brannte in der Ortschaft Groß-Gustkow ein dem Gutsbesitzer von Malotiki gehöriges Stallgebäude, sowie ein Scheunengebäude total nieder. Der Brand ist jedenfalls einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben. Die Versicherungssumme hat die Altpommersche Landfeuer-Sozietät zu tragen. — Für den diesseitigen Kreis wird das Pferde-Musterungs-Geschäft vom 21. bis inkl. 23. Februar cr. stattfinden. am 21. Februar in Klein-Pomeiske, am 22. Februar in Bütow und am 23. Februar in Kathkow. Das Musterungs-Geschäft wird unter Mitwirkung des Militär Kommissarius Herrn Major von Jagow vom Husaren-Regiment aus Stolp abgehalten werden. — Zufolge einer Bekanntmachung des kaiserlichen Postamtes hierselbst wird die Personenpost nach Konitz statt wie bisher um 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags um 4 Uhr Nachmittags zur Abfahrt gelangen. Dieselbe wird auch jetzt auf Wunsch die Personen bis zum Bahnhof Konitz befördern. Wie verlautet, steht die Errichtung von Postagenturen in den Ortschaften Bernsdorf und Groß-Gustkow in Aussicht.

Kunst und Literatur.

Hugo Lubliners neuestes Lustspiel „Die Mitbürger" hat am königl. Schauspielhaus zu Berlin keinen sonderlichen Erfolg errungen.

— Aus Bayreuth wird uns vom gestrigen Tage berichtet:

Die Proben für die diesjährigen „Parsifal"-Aufführungen werden am 12. Juli beginnen. Es werden im Ganzen zehn Aufführungen des Werkes stattfinden und zwar am 21., 23., 25., 27., 29. und 31. Juli, sowie am 2., 4., 6., und 8. August. Aenderungen in der Besetzung gegen das vorige Jahr finden nicht statt; sämmtliche Kräfte, die im vorigen Jahre mitwirkten, haben die bestimmte Zusicherung für ihre Mitwirkung auch für diesen Sommer ertheilt.

Vermischtes.

— (Betrogene Schatzgräber.) Aus Radkersburg in Oesterreich wird gemeldet: Der Häusler Berner aus Kapellen im hiesigen Bezirke war vor acht Tagen in seinem Walde mit Holzarbeit beschäftigt, als ein unbekannter, in hübsche Jägertracht gekleideter Mann zu ihm trat, ein Gespräch mit ihm anknüpfte und im Verlaufe desselben dem Häusler erzählte, er habe von einem in Graz zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Sträfling erfahren, daß derselbe vor sechs Jahren in diesem Wald fünfunddreißig Stück Dukaten in einem Säckchen vergraben habe. Er, der Fremde, habe von dem Sträfling eine Zeichnung der Gegend erhalten, wo die Dukaten in einem leinenen Säckchen und überdies in einem Blechkästchen verwahrt liegen müssen und er glaube, nicht weit davon entfernt zu sein, daher er den Häusler bat, ihn mit seiner Ortskenntniß beim Aufsuchen des Platzes zu unterstützen. Berner, auf den Ausgang der Sache neugierig, nahm seine Haue und streifte mit dem Manne durch den Wald, der, plötzlich von der Zeichnung aufschauend, einen großen Baum als den Ort bezeichnete, wo die 35 Dukaten liegen sollten. Berner hackte die gefrorne Bodenschichte auf, während der Fremde die großen Erdklötze mit dem Grabscheit zerkleinerte. Plötzlich rief der Fremde aus: „Da ist ja schon die Schachtel," und zog aus der aufgeschaufelten Erde eine Blechschachtel hervor, die in einen Knäuel schmutziger, kothiger Lappen gehüllt war; schnell wurde die Umhüllung entfernt und das Säckchen geöffnet — richtig lagen darin 35 funkelnde Dukaten. Der Fremde sagte nun zu Berner, er wisse, er sei arm und habe Kinder, bedürfe daher einer Unterstützung; er möge daher mit ihm nach Munkacs in Ungarn fahren, wo derselbe Sträfling an einem sicheren Orte fünfzig Stück Hunderter und fünfzig Stück Fünfziger vergraben habe. „Da sich nun die erste Angabe des Sträflings bewahrheitet habe," so bewies der Fremde, „so ist auch die zweite zweifellos richtig; doch ist Munkacs weit entfernt, die Reise koste viel Geld und die Dukaten dürfe man nicht wechseln, um nicht bei der Gendarmerie Aufsehen zu erregen." Er frug daher den Häusler Berner, ob er nicht einen guten Bekannten habe, der das nöthige Reisegeld gegen Verpfändung der Dukaten einstweilen herleihen könnte. Der verblendete Bauer, dem ein Fünftel der noch zu behebenden Summe von 7500 fl., nämlich 1500 fl. als Antheil zugesichert wurde, ging, da er selbst kein Geld besaß, in dieser Angelegenheit zu seinem Grundnachbar Merz. Diesem wurde der ganze Sachverhalt unter Vorweisung der Dukaten genau erzählt und derselbe ließ sich herbei, gegen Zusicherung eines Antheiles von 1000 fl. und Deponirung der bereits gefundenen 35 Dukaten das Geld vorzustrecken und bei der Aufsuchung des Schatzes selbst mitzuwirken. Trotz der schon späten Abendstunde machten sich alle Drei auf den Weg zur Bahn. Auf dem Wege fragte der Bauer Merz, ob nicht einer von den Begleitern eine Brieftasche habe, um die als Reisegeld mitgenommenen 90 Gulden aufzubewahren, da er sie aus der Hosentasche zu verlieren fürchte; der Fremde war sogleich mit vielem Vergnügen bereit, die 90 Gulden in seiner Brieftasche zur Aufbewahrung zu übernehmen. Als die Drei um 3 Uhr früh in der Station Friedau ankamen, wurde beschlossen, sogleich mit dem um 4¼ Uhr passirenden Zuge fortzufahren. Der Fremde, der gesehen hatte, daß Merz noch mehrere Ein-Gulden-Noten habe, ersuchte denselben, ihm das ganze Kleingeld zu geben, um nicht eine größere Banknote wechseln zu müssen und um die Karten mit größerer Beschleunigung für alle Drei lösen zu können. Der Bauer gab sein letztes Geld her, die Fahrt ging glücklich bis Groß-Kanizsa vor sich, wo die Reisegefährten ausstiegen und in ein großes Gasthaus gingen, wo sich laut Verabredung der Fremde für einen Viehhändler und seine beiden Begleiter als die für das aufzukaufende Vieh aus Steiermark mitgebrachten Treiber ausgab. Im Wirthshause bestellte der Fremde für jeden einen halben Liter Wein und ein ausgiebiges Frühstück. Während des Essens stand der Fremde auf, ging, seinen Stock zurücklassend, aus dem Gastzimmer ins Vorhaus und — verschwand spurlos. Nach fünfstündigem Warten sahen die beiden Bauern ein, daß sie von einem geriebenen Gauner betrogen seien. Nur nach Verpfändung ihrer Uhren konnten sie die Rückreise antreten. Als sie am zweiten Tage traurig nach Kapellen heimkamen, erfuhren sie noch dazu, daß auch ihre letzte Hoffnung auf Ersatz verschwunden sei, denn die ihnen mit Wehklagen entgegeneilenden Ehegesponsinnen, die sich in weiblicher Neugierde mittlerweile um die Echtheit und den Werth der verpfändeten Dukaten erkundigt hatten, theilten ihnen weinend mit, daß die 35 Münzen nur werthlose Spielmarken seien. Die beiden Geprellten erlitten somit außer den herausgeschwindelten 90 fl. noch einen weiteren Schaden von 16 fl., die sie auf Reisespesen verausgabt hatten.

— (Eine Großnichte Mozart's.) An den Bürgermeister von Wien Eduard Uhl ist vor einigen Tagen ein dringendes Unterstützungsgesuch seitens der k. k. Feldkriegs-Kanzellisten-Waise Josefa Lange eingelangt. Fräulein Lange, die im 64. Lebensjahre steht, bittet den Bürgermeister mit Rücksicht darauf, daß sie, wie sie jederzeit nachweisen könne, eine Großnichte von Wolfgang Amadeus Mozart sei, ihre bedrängte Lage zu berücksichtigen und ihr insbesondere mit Rücksicht auf den bevorstehenden Zins eine Unterstützung zukommen zu lassen, da sie sonst obdachlos werden müßte.

— (Ein reicher Nachtwächter.) Daß ein Nachtwächterposten unter Umständen auch ein sehr einträgliches Amt sein kann, beweist die Hinterlassenschaft des in Berlin verstorbenen städtischen Nachtwächters Hoffmann, der ein Revier im Spandauer Viertel im Centrum der Stadt seit einer langen Reihe von Jahren inne hatte. Hoffmann, ein in seinem Amte sehr pflichttreuer Mann, war bei der in seinem Revier stark vertretenen Kaufmannschaft ungemein beliebt. Er hinterläßt außer mehreren Grundstücken ein baares Vermögen von ca. 60,000 M.; auch ließ er seine Tochter zur Künstlerin ausbilden und diese ist gegenwärtig ein sehr beliebtes Mitglied der Renz'schen Gesellschaft.

— (Mittel gegen den Husten.) Das probateste Mittel gegen den Husten, meint ein scherzhafter Geistlicher aus Boston, ist erfunden und besteht im „Hochzeitsverkündigen." Wenn nämlich die ganze Gemeinde während der Predigt hustet, so tritt augenblicklich lautlose Stille ein, sobald der amtirende Pfarrer von der Kanzel die Hochzeitsverkündigungen verliest. Probatum est.

— (Ein Menschenkenner.) „Da bringe ich Ihnen die mir geliehenen zwanzig Gulden wieder!" — „Schau, schau! Sie überraschen mich ganz, das hätt' ich von Ihnen nicht erwartet!" — „Aber jetzt noch eine Bitte!" — „So, so, und die wär'?" — „Ob Sie mir nicht noch einmal auf vier Wochen zweihundert Gulden leihen wollten?" — „Bedaure sehr, ich möchte mich nicht gern in so kurzer Zeit zum zweiten Mal in Ihnen täuschen!"

— (Auch ein Vergleich!) Ein junger Mann sah, wie auf der Straße einer seiner Freunde sich mit auffallender Liebenswürdigkeit von einer sehr korpulenten Dame verabschiedet, die laut keuchend ihren Weg fortgesetzt. „Sag mal, Freundchen, wer ist denn das?" — „Meine Tante." — „Deine Tante? Nimm's mir nicht übel, aber das ist ja die reine Lokomotive." — „Bitte, lieber Freund, unterschätze die Frau nicht. Sie ist, um bei Deinem Vergleich zu bleiben, die Rangirmaschine meiner finanziellen Verhältnisse."

— (Immer logisch.) Frau Professor (in das Studirzimmer des Gatten stürzend): „Denk' Dir die Dummheit, Mann, da bringt die Christel den Topf ohne Thee herein." — Professor (langsam von seiner Arbeit aufblickend): „Den Topf ohne T? Liebes Kind, das ist ja ein Unding, ein „Opf"."

Viehmarkt.

Berlin, 1. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 47 Rinder, 1555 Schweine, 806 Kälber, 656 Hammel.

Der geringe Rinder-Auftrieb konnte nicht geräumt werden; 3. Qualität brachte 41—44 Mark und 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Die Schweine-Zufuhr zeigte sich für den Bedarf zu stark; bei schleppendem Geschäft konnten die Preise des vorigen Montags nicht erzielt werden. Man zahlte für Mecklenburger 47—48 Mark, Pommern und gute Landschweine 45—46 Mark, Senger 42—44 Mark, Serben und Moldauer 39—44 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Bakonyer 46—47 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Bei dem starken Kälber-Auftrieb konnten nur für beste Waare, wenn auch schwer, die vorigen Montags-Preise gehalten werden; für Mittel- und geringe Waare mußten die Verkäufer Preisnachlaß gewähren. Beste Qualität brachte 46—58 Pf., geringere Qualität 26—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel blieben ohne Umsatz.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 1. Februar. Nach dem heute Mittag ausgegebenen Bulletin hatte die Prinzessin Georg nach einem um 8 Uhr genommenen lauwarmen Bade kurze Zeit geschlafen und dann traten zwar wieder Delirien ein, zeitweilig war die hohe Patientin aber bei klarem Bewußtsein. Um 11 Uhr trat wieder Schlaf ein. Die Temperatur war 39.1, der Puls 100. Der Hautausschlag hat sich nicht weiter entwickelt.

Wien, 1. Februar. Auf Grund der Ausnahmemaßregeln ist, wie das „Fremdenblatt" meldet, eine Anzahl Arbeiter in der vergangenen Nacht verhaftet worden, auch wurde eine Anzahl von Personen durch die Polizei ausgewiesen.

Wien, 1. Februar. Das Abgeordnetenhaus beendete in seiner heutigen Sitzung die Berathung des von Herbst gestellten Antrages betreffend die von der Regierung für Böhmen und Mähren erlassene Sprachenordnung und nahm hierbei den Antrag der Ausschußmajorität auf Uebergang zur Tagesordnung mit 175 gegen 161 Stimmen an.

Rom, 1. Februar. Dem Vernehmen nach wird der Papst gegen den Beschluß des Kassationshofes wegen Konvertirung der beweglichen Güter der Propaganda von Rom einen Protest an die päpstlichen Nuntien richten.

Petersburg, 1. Februar. Die Gesetzsammlung veröffentlicht eine vom Kaiser sanktionirte Verfügung des Reichsraths, wonach von dem ins Ausland zu exportirenden Spiritus von 95 Grad und darüber 6 pCt., von weniger als 96 Grad 3 pCt. des zu exportirenden Quantums von den Accisegebühren befreit bleiben sollen.

Kairo, 1. Februar. In der behufs Herbeiführung der Verpachtung der Ländereien der Domänen-Verwaltung gebildeten, aus den namhaftesten Notabeln bestehenden Kommission hat auf den Wunsch der Notabeln der frühere Minister des Innern Riaz Pascha, um zur Regelung der dermaligen finanziellen Schwierigkeiten beizutragen, den Vorsitz übernommen. Die Domänialländereien sollen in kleinen Parzellen verpachtet und das Pachtgeld soll so bemessen werden, daß dasselbe zur Deckung des Koupons der Domänial-Anleihe und der Grundsteuer ausreicht. Der Ministerpräsident Nubar Pascha ist mit der Ausarbeitung eines ähnlichen Entwurfs betreffs der Daira-Verwaltung beschäftigt.

Hans Malwitz.

Eine Familien-Geschichte
von
Paul Felz.

3

Böse Stunden hatte das in seinem Stolz, seiner leidenschaftlichen Liebe so tief verletzte Mädchen durchlebt; sie haßte Katharina und glaubte auch den Mann zu hassen, dem bis jetzt ihr Herz gehört; sie wollte sich das selbst glauben machen, mußte sich indessen unter bitteren Thränen doch gestehen, daß sie den Verlorenen mehr noch liebte, denn zuvor, als damals, wo sie sich noch sicher glaubte. Mit übermenschlicher Anstrengung bezwang sie ihre Gefühle und brachte es über sich, dem jungen Paare lächelnd, heiter Glück zu wünschen. Herbert von Malwitz sah trotzdem und ungeachtet seines Glücks, Katharina nun als die Seine betrachten zu dürfen, doch Hilma's abgespannte Züge und wußte sich die schlaflose Nacht zu deuten; es schmeichelte ihm, sich von Hilma geliebt zu wissen, er wußte wohl, daß er ein Liebling der Frauen war, daß die arme Waise vielfach beneidet wurde um ihr Glück; doch sie gefiel ihm, er liebte sie heiß und leidenschaftlich und . . . . mochte man auch diese Verbindung thöricht nennen, so konnte er sich eine derartige Thorheit doch erlauben und wußte, daß Niemand ihn an deren Ausführung hindern konnte.

Rasch genug, den Verlobten bei alledem zu langsam, gingen die wenigen Monate vorüber bis zum Hochzeitstage, der für die Weihnachtswoche angesetzt worden. Blombergs mußten schon für die Verwandte und Mündel ein Fest veranstalten und thaten dies auch mit bester Grazie, so wenig es ihnen aus dem Herzen kam; allein die Dehors mußten gewahrt werden. Herbert von Malwitz hatte eine Unmenge der feinsten Weine und der edelsten Champagnersorten, direkt aus Frankreich bezogen, an Herrn von Blomberg's Adresse spediren lassen. — Hilma litt Folterqualen. Sie und noch einige Freundinnen schmückten Katharina zur Trauung. Die schwere weiße Atlasrobe mit den kostbaren Spitzen kleidete entzückend die zierliche, graziöse Gestalt der Braut, ein leichter rosa Hauch lag auf ihren Wangen und verschönte noch das überaus liebliche Gesichtchen. Das reiche Brautkleid war Herbert's Geschenk, der seine Braut mit einer kostbaren Toiletten-Ausstattung überrascht hatte; Alles, was sie besaß, kam ja von ihm. Sie fühlte sich so arm, so demüthig, daß sie außer ihrer Liebe ihm gar nichts zu geben hatte.

Mit gesenkten Augen, ohne nur einen Blick in den hohen Spiegel zu werfen, der ihre ganze Gestalt wiedergab, ließ Katharina sich schmücken; sie hörte kaum die bewundernden Worte der jungen Mädchen, welche sich mit ihr beschäftigten, ein Gefühl der Wehmuth beschlich sie, es wollte ihr bangen vor dem Glück: sie, die Heimathlose, welche sich vorbereitete, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen, sie sollte eine jener Bevorzugten, Glücklichen werden, an denen das Unglück vorübergeht, oder war der Verlust der geliebten Eltern ein Unglück, groß genug, um ein Leben auszufüllen? — Katharina empfand es schwer, daß heute keine Vaterhand die ihrige in die des Gatten legte, keine Mutter Worte der Liebe und des Segens zu ihr sprach; Katharina fühlte wohl, daß es keine wirkliche Liebe war, welche Blombergs mit ihr verband. Eine solche Liebe fand sie nur bei dem Einen, dem Gatten, dem allein sie angehören sollte. In diesem Augenblick zog ihr ganzes bisheriges Leben wie kaleidoskopisch vor ihrem geistigen Auge vorüber; nur wenige Lichtpunkte zeigten sich darin, und wie geblendet schloß sie die Augen, bebte ihr das Herz vor der Zukunft, welche so viel Glück und Glanz in ihrem Schoße bergen sollte für sie.

„So, nun kann der Bräutigam kommen!" rief es von allen Seiten aus dem Kreise der jungen Damen; ein letzter kritischer Blick auf die geschmückte Braut, hier und da noch eine verbessernde Hand und Katharina stand fertig für den Altar. Wie aus einem Traume erwachend blickte sie auf, ihr Auge traf Hilma, die an der Thür stand und wunderbar schön aussah im rosa Seidenkleid — schön, aber bleich, so bleich, daß die Braut auf sie zutrat und besorgt fragte:

„Hilma, bist Du nicht wohl?"

„Warum sollte ich nicht? — Sorge Dich nicht um Andere heute; ich denke, eine so glückliche Braut wie Du hat auf bessere Dinge ihr Augenmerk zu richten. Mich fröstelte nur ein wenig und ich will nach dem Salon gehen."

Damit wandte sie sich und verließ das Toilettenzimmer. Ihre Antwort an Katharina war kühl und abweisend gewesen und vor Seelenpein hatte sie sich auf die Lippe gebissen.

Wie gebannt, beseligt hing Herbert's Blick an der schönen Braut — seiner Braut.

„Wie herrlich Du bist, meine Katharina!" flüsterte er ihr zu und drückte das erbebende Mädchen an seine Brust. „Heute wirst Du mein, wirst mein liebes, süßes Weib!"

„Bist Du wirklich glücklich, Herbert?" fragte sie zurück. „Wirst Du es nie bereuen, die arme Waise zu Dir erhoben zu haben? — — — Ach, wärest Du ein einfacher Mann und wir müßten uns unter bescheidenen Ansprüchen und Verhältnissen unser Heim gründen, dann könnte ich Dir zeigen, wie unendlich ich Dich liebe und daß ich jedes Ungemach um Deinetwillen ertragen könnte, so aber — — —"

„Ich glaube es Dir ja, mein Liebling," unterbrach er sie lächelnd, „denke aber, es ist schon besser so, wie es eben ist; wir wollen glücklich sein trotzdem und unser Leben genießen, so lange wir können!"

Er sprach das leichthin, ohne zu bemerken, wie ernst seine Braut gestimmt war; er scherzte und lachte mit den Gästen, während das junge Mädchen an seiner Seite tiefbewegt dem Augenblick entgegensah, der sie unlöslich mit dem Manne verbinden sollte, dem ihre Liebe gehört.e

Auch vor dem Altar blieb Malwitz ruhig, sein „Ja" klang laut und fest und seine Hand zitterte nicht im Geringsten, als er das Symbol des Ehestandes — den einfachen, glatten Goldreif — an Katharina's Finger steckte, deren Hand heftig erzitterte. Sie schalt sich selbst darob und doch konnte sie es nicht begreifen, daß der Mann an ihrer Seite so ruhig sein konnte in dem bedeutendsten Moment des Lebens.

Wie in einem Traume befand sich die junge Frau von Malwitz. Die von allen Seiten ihr dargebrachten Gratulationen nahm sie unter stillem Lächeln an, bei der Hochzeitstafel saß sie wie mechanisch, ebenso betheiligte sie sich an der Unterhaltung — sie wußte kaum selbst, was sie that. Und im Ohr klang es ihr unaufhörlich und tönte im Herzen wieder: „In Freud und Leid, für immer und ewig bist Du nun sein!" — Sie stieg dann hinauf in ihr Zimmer, ließ sich umkleiden und fühlte sich später in den Wagen gehoben, ehe sie noch zur Besinnung gekommen war. Ihr letzter Blick, ehe der Wagen davon rollte, fiel auf Hilma's Gesicht und unwillkürlich sagte sie zu ihrem nunmehrigen Gatten:

„Wie kommt es nur, daß Hilma seit Kurzem so leidend aussieht?" —

„Das werde ich Dir ein anderes Mal erzählen, meine kleine Frau. Jetzt sieh mich an!" —

Er wandte ihre Augen ihm zu und legte ihren Kopf an seine Brust.

Der Wagen rollte der Residenz zu. Das junge Paar wollte gen Süden, dem Frühling entgegen, den Sonnenschein des Glücks jetzt im Herzen.

Ob für immer und ewig? . . . . — —

2.

Linde Mailuft wehte, und das frische, duftige Grün sproßte üppig hervor, als das junge Paar, von der langen Hochzeitsreise zurückkehrend, seinen Einzug auf dem Musterhofe hielt, den sie festlich geschmückt fanden.

„So, nun sind wir zu Hause, meine Katharina!" rief Herbert von Malwitz froh, während er seine junge Frau leicht aus dem Wagen hob.

„Zu Hause!" erwiderte mit innig-glücklichem Ausdruck Katharina. „O, wie habe ich mich nach diesem „Zu Hause" so lange schon gesehnt!"

„Desto glücklicher wird meine kleine Frau nun auch sein."

„Welch großes Glück danke ich Dir und Deiner Liebe, mein theurer Herbert!"

Zärtlich schmiegte sie sich an den Gatten, ihr Blick hing schwärmerisch an dessen schönen, geliebten Zügen.

Leicht, flüchtig drückte Herbert den Arm seiner Frau und führte sie hinauf zu den für sie bereiteten Zimmern, drei an Zahl, welche er mit feinstem Geschmack hatte einrichten lassen. Der Salon war ganz nach dem besten Pariser Vorbild reich möblirt und dekorirt, ein weicher, kostbarer Teppich bedeckte den Boden, Gemälde deutscher Meister schmückten die Wände, Tische und Etagèren waren mit auserlesenen Luxusartikeln und köstlichen Blumen besetzt. Daneben befand sich das traulichere Boudoir mit bequemen Polstermöbeln, einem Damenschreibtisch von Ebenholz und einem entzückend schönen Fenstersitz, wo unter

Börsen-Bericht.

Stettin, 1. Februar. Wetter leicht bewölkt. Temp. 3° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 165—173, per April-Mai 178—177,5 bez., per Mai-Juni 180—179,25 bez., per Juni-Juli 181,5—181 bez., per Juli-August 183—182 bez., per September-Oktober 184—184,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 131—140, russ. 140—144 bez., per April-Mai 144 bez., B. u. G., per Mai-Juni 144,5—144 bez., per Juni-Juli 145 bez., per Juli-August 146 G., per September-Oktober 147 G.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 124—140 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Pomm. 132—138 bez., feine Brau- 143—166 bez., Futter- 126—132 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 67 B., per Januar 65,5 B., per April-Mai 65,5 bez., per September-Oktober 62,75 B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,2 bez., per Januar 47,1 nom., per April-Mai 48,5 B. u. G., per Mai-Juni 48,9 B. u. G., per Juni-Juli 49,6—49,7 bez., B. u. G., per Juli-August 50,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,35 tr. bez., alte Us. 9,60 tr. bez.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der unterzeichnete Bezirksverein, umfassend die Regierungsbezirke Stettin und Köslin, mit den Lokalvereinen Swinemünde, Treptow a. R., Kolberg, Köslin (in der Entstehung begriffen), Rügenwalde, Stolpmünde und Schmolsin, der Vertreterschaft Misdroy und den Rettungs-Stationen Zinnowitz, Ziegenort Neuendorf, Hoff, Treptower Deep, Kolbergermünde, Rügenwaldermünde, Jershöft, Stolpmünde und Scholpin wendet sich an alle Menschenfreunde mit der herzlichen Bitte, sich ihm anzuschließen und seine Bestrebungen durch thatkräftige Hülfe zu fördern.

Wohl hat unsere, aus Privat-Initiative hervorgegangene, durch hochherzige Unterstützung aus allen Theilen des Vaterlandes getragene Gesellschaft Großes geleistet: 1463 Personen (97 im Jahre 1882 und 69 im Jahre 1883) sind durch sie in den 17 Jahren ihres Bestehens vor dem Tode in den Wellen bewahrt, beinahe ℳ 180,000 allein im vorigen Jahre für die Unterhaltung bestehender und Einrichtung neuer Stationen, deren Gesammtzahl sich jetzt auf 87 beläuft, verausgabt. Aber leider gehen noch alljährlich viele Menschenleben an den deutschen Küsten verloren, weil die vorhandenen Hülfsmittel sich noch immer als unzureichend erwiesen und diese traurige Wahrheit rechtfertigt gewiß unsere Mahnung:

Gedenket der armen Schiffbrüchigen!

Der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder ist mindestens ℳ 1,50 und wird bei Ueberreichung der Mitgliedskarte erhoben. Außerordentliches Mitglied wird Jeder, welcher an die Gesellschaft einen einmaligen Stiftungsbeitrag von mindestens ℳ 75 entrichtet. Nach Einzahlung des Stiftungsbeitrages wird dem Geber ein Stiftungsdiplom behändigt.

Beitrittserklärungen nimmt unser Schriftführer, sowie jeder der Unterzeichneten dankend entgegen.

Stettin, im Januar 1884.

Der Vorstand des Bezirks-Vereins „Stettin" der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Haker, Kommerzienrath, Vorsitzender. F. Ivers, General-Konsul und Stellvertreter des Vorsitzenden. Hellmuth Schröder, Kaufmann, Schriftführer. Ferd. Brumm, Geh. Kommerzienrath. Albert Schlutow, Kommerzienrath, Mitglied des Reichstages. Barandon, Lootsen-Kommandeur. Theodor Schmidt, Oberlehrer, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses. Carl A. Domcke, Kaufmann. A. Weyland, Kaufmann. F. Schwarz, Capt. Expert. O. Langerhanns, Capt. Expert. Reppenhagen, Direktor der „Neuen Dampfer-Compagnie". H. Hofrichter, Kaufmann. Franz Gribel, Königl. Portugiesischer General-Konsul. P. Hempienmacher, Kaufmann. Max Metzler, Kaufmann.

Termine vom 4. bis 9. Februar.

Subhastationssachen.

6. A.-G. Treptow a. T. Das dem Gastwirth Wilh. Tesch geh., in Wetzin bel. Grundstück.

Konkurssachen.

5. A.-G. Stettin Erster Termin: Handelsfrau Pauline Cassel hierselbst.
7. A.-G. Kolberg Prüfungs-Termin: Kaufm. Tob. Pfingst daselbst.
A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Th. Harnisch hier.
9. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Kaufmann Otto Warnecke hierselbst.

duftigen Blumen und Blattpflanzen halb verborgen der Nähtisch der jungen Frau stand mit dem komfortabeln Lehnstuhl, unweit davon ein eleganter Bücherschrank, gefüllt mit den Werken der Lieblingsschriftsteller und Dichter der Frauenwelt. Dann kam das Ankleidezimmer mit dem hohen Trumeau, mit matrosa Stoff die Wände und die Decke bekleidet, eine bequeme Ottomane zur Ruhe einladend. Daran schlossen sich die gemeinschaftlichen Räume für beide Gatten.

„Hier ist Dein Reich, mein Lieb', gefällt Dir's so?" Wie ein frohes Kind klatschte Katharina in die Hände, indem sie rief:

„O, wie entzückend schön ist das und wie hast Du gesorgt für Alles, mein Herbert!"

„Und nun laß uns weiter gehen, mein Herz, durch das ganze Haus, oder bist Du zu ermüdet?"

Sie verneinte, legte ihren Hut und Reisemantel ab und hing sich an seinen Arm. Dann nahm sie unter seiner Führung Alles in Augenschein. Freundlich sprach sie mit den Dienstleuten, welche sie anlachten und verlegen knixten; mit der Wirthschafterin unterhielt Katharina sich längere Zeit in der geräumigen, peinlich sauber gehaltenen und mit allen praktischen Neuerungen versehenen Küche, wo es duftete und brodelte, bis Jene mahnte, daß die gnädige Frau doch gewiß guten Appetit mitgebracht haben werde von der Reise, und Herbert seine kleine Frau lachend aus der Küche halb trug, halb führte nach dem nahen Speisezimmer, wo ein lecker besetzter, reich mit Silber garnirter Tisch einladend stand.

Es war zum ersten Mal, daß die jungen Eheleute allein ihre Mittagsmahlzeit einnahmen, denn bisher war dies nur an vollbesetzter Tafel geschehen, von zahlreichen Augen beobachtet, um so mehr, als Katharina's aparte Schönheit die bewundernden Blicke Aller auf sich zu ziehen pflegte und besonders die Aufmerksamkeit der Herrenwelt erregte, während manch schmachtend-sehnsüchtiger Frauenblick auf dem aristokratisch-schönen Gesicht Herbert's von Malwitz, des deutschen Edelmanns, haftete.

Katharina war lebhaft, neckisch; sie plauderte von ihren verschiedenen Reisebekanntschaften, wobei sie in vollendeter Weise die Sprechart jedes Einzelnen nachzuahmen verstand.

Malwitz war entzückt von ihr: auf der ganzen langen Reise hatte sie sich nie so gehen lassen wie eben jetzt, sie war lebhaft, freudig, seit sie in seinem Hause sich befand. Katharina scheute sich, mit Fremden zu verkehren, und war sehr kühl gegen flüchtige Bekannte; Herbert hatte deshalb oft ein mißbilligendes Stirnrunzeln nicht unterdrücken können, und ihre — seiner Ansicht nach übertriebene — Reserve war nicht nach seinem Geschmack gewesen. Er liebte sich zu unterhalten, schloß sich leicht an andere gebildete Leute an und näherte sich besonders ohne Arg noch Scheu seinen Standesgenossen. Katharina's kaltes, gleichgültiges Schweigen liebte er nicht; er ging von der Ansicht aus, daß sie überhaupt wenig Interesse für Andere fühle. Um so mehr war er nun überrascht, zu sehen, daß seine Frau in aller Stille und schnell jede Eigenschaft der Einzelnen mit scharfem Blick erkannt hatte, und er wußte nun, daß sie schweigend Beobachtungen — richtige und scharfe Beobachtungen — gemacht, die ihm selbst entgangen waren.

Immer neue Eigenschaften entdeckte Malwitz an seiner Frau und konnte nicht umhin, ihren Werth mehr und mehr anzuerkennen. Mit großem Interesse widmete sie Zeit und Studium den wirthschaftlichen Verhältnissen, sie war in der Milchkammer thätig, führte die Aufsicht im Hause, wenn ihr Gemahl draußen durch die Felder schweifend seine Arbeiter kontrollirte. Ein thätiges, arbeitsames Leben hatte sie immer für sich ersehnt, sie theilte die Tagesstunden genau ein und erfüllte ihre Pflichten als Gutsherrin und als Hausfrau vollständig.

An diese Regelmäßigkeit täglicher Beschäftigung hatten die im Pensionat verlebten Jahre sie gewöhnt und auch jetzt wollte sie die alte Gewohnheit, die alte Ordnung beibehalten, obwohl Herbert oft über ihre peinliche Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit mitleidig lächelte. Noch lächelte er nur, im Innern verwünschte er diesen ausgeprägten Charakterzug seiner Frau.

Zwei Tage nach ihrer Ankunft auf dem Musterhofe fuhren die jungen Ehegatten nach Babenhausen, dem Blomberg'schen großen Gute, um den Verwandten der Frau von Malwitz den ersten Besuch nach ihrer Rückkehr zu machen.

Erst seit wenigen Tagen war die Familie von Blomberg aus der Residenz zurückgekehrt, wo sie seit Weihnachten des vorhergegangenen Jahres geweilt hatte. Hilma war bei Hofe vorgestellt worden, hatte Bälle, Soiréen, Konzerte, Theater bis zum Ueberdruß genossen und dann als vollendete Weltdame auf dem Lande wieder ihren Einzug gehalten. Unzählige Verehrer und Bewerber umschwärmten die reiche junge Erbin, die es prächtig verstanden hatte, den Kreis ihrer Bewunderer auf gleicher Höhe sich zu erhalten. Bald mit diesem, bald mit Jenem kokettirte sie, ließ es aber nie so weit kommen, daß irgend Einer fest auf ihre Neigung zu bauen berechtigt war und um ihre Hand werben durfte, ohne einen Korb befürchten zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 169. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 1. Februar.

Gewinne unter 300 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark

(Ohne Garantie.)

50 83 114 69 70 272 325 53 406 19 27 34 (300) 42 94 543 617 55 74 706 14 53 57 834 42 910 49
1014 23 45 75 76 94 169 205 91 357 69 466 75 523 29 32 630 38 74 700 51 95 916 70
2007 25 59 112 48 50 92 222 (300) 25 65 352 474 505 606 69 (300) 99 715 61 70 848 98 968
3000 51 69 132 78 87 227 56 86 319 28 88 407 (300) 79 91 547 616 46 68 712 800 50 915 42 70
4032 81 (300) 259 381 449 561 615 42 47 51 887 909 50
5007 137 217 (300) 85 330 33 410 522 644 59 99 757 73 855 933 79
6017 88 134 38 66 72 (300) 308 36 70 459 87 508 650 60 73 (300) 87 98 746 80 851 92
7057 118 (300) 46 70 283 345 410 13 33 88 (300) 506 20 78 89 605 54 55 765 89 806 43 961
8192 291 362 425 53 502 38 608 737 54 (300) 918 44 87
9024 27 122 63 68 212 59 421 587 93 629 67 744 83 (300) 912 24 28 34 47
10051 57 74 143 (300) 231 32 47 94 400 643 54 723 29 836 39 (300) 62 975
11012 26 47 51 140 254 383 414 523 39 73 93 680 713 19 24 866
12149 219 82 432 67 548 69 614 32 704 11 35 50
13024 172 239 52 316 436 85 573 81 645 (300) 49 83 709 (300) 972
14101 11 46 (300) 233 84 98 314 519 632 74 755 80 978
15019 108 27 62 338 489 586 95 652 62 75 80 785 810 31 32 58 (300) 920 53
16065 84 168 244 55 316 81 493 544 46 76 95 607 20 69 700 93 (300) 803 (300) 57 96
17091 120 220 46 55 92 301 4 51 75 (300) 97 (300) 426 48 82 530 40 97 613 92 818 45 52 977
18004 68 120 26 29 (300) 86 312 (300) 60 445 55 508 38 644 59 65 776 802 21 51 64 (300) 960
19037 187 205 76 93 306 86 441 66 500 21 46 88 605 37 69 96 (300) 743 (300) 48 69 76 836 46 71 915 90 98 (300)
20038 (300) 84 (300) 86 155 95 230 35 67 327 404 21 68 534 85 612 17 57 68 86 830 32 37 39 96 98 917 82 89
21066 132 38 (300) 49 89 208 19 35 306 401 656 735 98 905 24 (300)
22031 75 130 35 50 91 291 95 380 (300) 433 34 48 630 67 81 89
23079 134 58 214 67 80 (300) 359 63 444 52 584 602 36 40 817 22 46 66 967
24130 86 230 68 332 38 59 404 8 22 56 71 589 613 51 63 710 26 46 951
25076 175 91 269 359 71 400 503 44 46 71 647 (300) 801 36
26113 92 98 275 302 18 44 89 449 518 (300) 37 58 78 826
27045 (300) 170 302 419 42 43 64 545 90 609 48 87 (300) 733 97 820 26 88
28000 114 67 225 26 44 400 10 45 57 62 449 70 76 548 610 36 704 33 59 837 73
29051 98 140 55 88 265 336 403 16 34 518 52 62 69 612 62 747 66 89 92 824 29 39 965
30019 90 164 247 97 399 429 35 94 568 83 646 97 704 52 891 901 28 (300) 58 (300)
31002 5 32 69 131 (300) 72 206 355 98 463 (300) 514 23 616 35 82 84 (300) 711 27 57 862 (300) 942 48 56
32000 15 170 226 304 11 50 486 500 26 27 63 87 95 610 12 (300) 44 48 95 714 52 84 97 822 58 907 52 72
33109 221 29 332 77 405 561 93 668 783 84 (300) 888 902 43 49 94
34040 78 125 30 31 290 (300) 340 51 (300) 55 (300) 68 526 604 (300) 42 47 866 925 75 88
35017 93 206 400 30 513 18 38 623 61 80 705 80 825 40 45 71 (300) 98
36075 (300) 93 133 51 284 88 93 314 (300) 51 67 91 405 37 80 508 32 616 (300) 25 71 72 73 888 965 67 76 (300) 80 82 91 95
37037 96 145 52 85 216 36 310 86 (300) 400 42 95 (300) 531 57 80 85 99 620 94 706 8 (300) 810 48 89 956 (300) 75
38050 109 263 428 50 77 (300) 82 558 82 85 95 639 34 736 (300) 821 69 76 87 (300) 906 30 45 91
39067 112 281 305 20 86 485 (300) 564 644 813 35 44 904 34
40137 97 401 558 96 638 723 58 77 86 861 917
41050 60 87 129 207 (300) 341 43 459 78 591 611 836 40 62 95
42336 74 93 477 99 539 64 664 762 820 23 85 98
43017 39 126 308 (300) 430 48 (300) 95 508 33 59 605 16 779 853 75 96 913
44042 92 117 217 23 35 328 40 89 441 581 617 52 721 (300) 37 899 997
45009 114 (300) 37 56 349 91 92 95 431 (300) 86 90 521 47 60 71 87 611 40 731 91 811 83 942 99
46014 19 (300) 162 266 98 403 500 82 (300) 604 13 15 72 706 13 40 66 977 (300)
47005 62 91 104 34 36 248 58 313 27 80 454 56 759 96 843 46 908 13 75 78
48120 69 70 77 234 91 333 68 443 50 58 93 651 805 78 920 70 74
49041 107 47 60 (300) 67 326 50 88 (300) 452 526 65 678 768 (300) 824
50185 247 (300) 312 412 55 607 73 85 731 37 826 88 92 98 916 17 76 (300) 91 (300) 96
51047 209 40 346 440 593 693 716 72 79 859 61 72 966
52014 51 56 187 225 (300) 354 61 434 36 (300) 536 643 722 29 40 (300) 47 815 83
53087 91 166 258 79 317 49 415 36 42 65 538 45 46 90 91 99 669 82 709 33 39 928 30
54040 92 108 11 88 202 30 401 28 67 508 13 37 51 621 42 776 890 (300) 937 42 44 77 82
55005 42 96 99 111 20 (300) 297 391 431 60 555 632 41 702 91 880 929 45 71 98
56003 23 (300) 139 49 (300) 72 (300) 88 (300) 274 79 337 44 81 82 400 22 602 778 800 28 81 88 906 30 55
57040 109 23 28 48 80 221 78 79 87 (300) 313 29 46 (300) 48 (300) 462 74 (300) 533 627 46 71 73 (300) 706 25 805 84 934 76
58048 69 (300) 75 156 94 216 46 399 400 10 61 539 (300) 50 604 709 34 41 838 73
59037 83 100 55 74 212 25 314 28 33 46 52 438 532 41 68 679 80 774 77 81 (300) 847 936
60031 48 49 279 307 81 92 745 884 86
61012 16 107 204 329 (300) 407 10 550 62 76 627 33 711 816 23 79 83 934
62141 80 99 268 96 365 422 556 87 93 606 23 24 94 737 67 91 906
63011 76 107 207 36 67 70 75 97 319 58 434 54 561 65 72 640 85 88 700 55 69 86 851 903 25 72
64048 (300) 68 (300) 252 306 31 44 76 416 31 37 509 50 55 737 46 65 893
65041 62 (300) 76 81 160 80 272 79 328 60 69 475 627 31 (300) 70 726 70 936
66038 102 52 55 76 256 (308) 407 (300) 76 573 86 95 633 72 92 98 732 76 817 49 (300) 935 62
67050 65 176 260 67 402 6 (300) 57 505 609 (300) 77 733 823 61 63 64 (300) 904 (300) 39 40 70
68033 155 (300) 489 523 78 700 8 47 75 854 64 78 985
69057 88 102 86 202 27 30 47 51 (300) 306 52 86 417 46 546 624 (300) 715 31 72 803 (300) 19 (300) 33 60 90 91 953 72
70016 (300) 56 109 59 240 41 90 381 419 77 93 540 647 755 59 95 813 78 950
71093 111 26 40 55 263 88 376 84 436 70 597 610 717 854 916 56 96
72003 5 7 32 39 94 113 22 40 57 80 373 81 451 83 831 60
73042 (300) 143 216 28 323 80 98 416 73 532 76 620 (300) 768 95 97 824 923 29 50 53 58
74157 261 85 300 7 410 33 508 28 (300) 31 72 606 66 777 856
75003 167 234 46 80 351 84 85 94 402 69 71 84 518 (300) 90 622 58 743 63 831 925 95
76078 99 100 22 70 275 353 417 48 507 14 82 699 701 861 (300) 62 958 69 90 95
77065 (300) 107 253 76 313 69 402 57 66 518 66 77 660 92 755 842 98 963 85
78004 6 49 75 90 172 286 394 511 692 705 23 73 853 970 75 81
79020 31 48 88 117 22 (300) 84 236 (300) 60 (300) 86 324 429 58 64 510 27 618 63 705 (300) 32 (300) 88 915
80012 143 273 314 (300) 431 44 56 91 519 20 (300) 53 63 636 60 (300) 717 29 880 907 20 51
81170 (300) 83 312 (300) 69 72 462 67 583 600 38 73 725 (300) 59 834 70 925 48
82051 61 71 120 34 95 237 348 (300) 410 20 45 51 72 614 33 67 703 38 42 813 80 957 70 94
83015 92 113 24 347 77 452 78 539 98 644 717 938
84069 100 3 14 22 40 58 227 88 330 (300) 81 518 621 45 710 836 59 72 90 984
85099 105 34 (300) 340 91 454 75 500 18 40 90 622 702 (300) 873 79 (300) 929 40
86009 95 110 20 206 19 372 70 409 38 506 (300) 18 45 74 603 (300) 12 39 44 98 722 (300) 32 (300) 99 841 952
87019 32 61 106 56 73 286 338 (300) 80 96 414 93 537 619 29 44 716 38 874 933 62 71
88023 33 84 114 (300) 73 271 81 82 306 13 40 82 96 476 508 718 48 956
89053 104 51 (300) 52 (300) 204 34 74 394 422 34 35 86 (300) 574 81 605 12 700 44 70 72 851 90 979
90024 105 16 265 442 602 12 43 702 811 95 916 57 (300) 86
91050 (300) 121 34 285 87 (300) 90 411 58 78 504 20 93 641 74 87 986 94
92068 115 71 230 512 646 705 99 833 58 59 92 995 (300)
93014 82 174 207 40 343 45 490 96 539 86 609 36 48 768 (300) 75 865 916 19
94003 5 27 49 (300) 127 72 (300) 98 240 44 (300) 340 73 485 532 43 645 94 804 34 47 96 959